

0709

# SÜNDEN, DIE ZU BEKENNEN SIND

DIE 4. PREDIGT  
AUS „VIER PREDIGTEN“

GEHALTEN  
IN ENGLAND 1952

## SÜNDEN, DIE ZU BEKENNEN SIND

**Die 4. Predigt aus „Vier Predigten“,  
gehalten in England 1952**

Wir betrachten schließlich in dieser Predigt, zu der die früheren dieser Predigtreihe geführt haben, die Sünde und ihr Bekenntnis.

Wenn wir uns, als Gemeinde, mit der allgemeinen, durchschnittlichen Art von - dem Namen nach - christlichen Männern und Frauen vergleichen, so werden wir aus einem solchen Vergleich zweifellos gut hervorgehen. St. Paulus aber sagt, dass die, so Vergleiche untereinander anstellen, nicht weise sind; und wiederum ermahnt unser HErr Seine Jünger, vollkommen zu sein, gleichwie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. Dies also ist der einzige Vergleich, den wir machen können, und wenn wir das tun, dann werden wir sehen, wie hoffnungslos wir gegen die Vollkommenheit abfallen und wie sehr es des Bekenntnisses von Sünden bedarf. In bezug auf den Weg zu einem solchen Bekenntnis vermuten wir oder setzen wir voraus, dass wir alle belehrt worden sind, morgens und abends unsere täglichen Gebete zu verrichten; kann es aber gleicherweise vorausgesetzt werden, dass wir alle belehrt worden sind, täglich ein

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / 7107

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Bekenntnis unserer Sünden abzulegen? Wir sollten nicht einen Tag vergehen lassen, ohne die Sünden des Tages zu bekennen.

Wenn wir nun zu den einzelnen Vergehen und Fehlschlägen auf der religiösen Seite zu sprechen kommen, ist zu befürchten, dass - allgemein gesprochen - die unter Aposteln Gesammelten zuviel danach getrachtet haben, das Beste aus beiden Welten zu machen: Während sie der Hoffnung auf die Herrlichkeit der zukünftigen Welt angehangen haben, so mögen sie sich auch von den Verlockungen der Welt, die jetzt ist, zu eng haben umschlingen lassen. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass, wenn einige unserer Brüder in den anderen Teilen der Kirche, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, dieselbe herrliche Gewissheit hinsichtlich des zukünftigen Lebens gehabt hätten, sie durch Feuer und Wasser gegangen sein würden wie einst, und hätten alle Dinge außer diesem für Schaden geachtet um des Königreichs der Himmel willen. Ein anderer Fehler wieder, der in den Zirkularen, die wir gerade miteinander durchgesehen haben, angedeutet scheint, ist der, dass wir höher von uns selbst gehalten haben, als wir hätten tun sollen, und dass wir, vielleicht unbewusst, herabgesehen haben auf unsere Brüder in anderen Teilen der Kirche und uns nicht genügend vor Augen

geführt haben, wie vollständig eins wir mit ihnen sind, geistlich als Glieder der Einen Kirche Christi.

Als nächstes kommen wir auf die Sache des Kirchenbesuchs und die Wahrnehmung der Gottesdienste zu sprechen, und wir erkennen dankerfüllt an, dass da welche unter uns sind, die wahrhaft den Tag des HErrn halten und regelmäßig zur Kirche kommen. Da sind jedoch andere, die nicht so regelmäßig zweimal zur Kirche kommen. Während wir aber nicht wagen können, irgendeinen Einzelfall zu beurteilen, indem wir berücksichtigen, dass die Glieder vom wiederhergestellten Altar zu weit entfernt wohnen, um zweimal zu kommen, so möchten wir solche Glieder doch daran erinnern, dass immer eine Lokalkirche (Landeskirche) zur Hand ist, wovon die dauernd oder zeitweise abwesenden Gemeindeglieder vollen Gebrauch machen sollen und zu welcher auch treulich Zuflucht genommen werden sollte, wenn Gemeindeglieder in die Ferien gehen. Zu Zeiten als ein jeder von uns am Tage des HErrn die Kirche mehr oder weniger zweimal besuchte, gab es in einigen Teilen des Landes einen gutartigen Spottnamen für solche, die nur einmal zur Kirche kamen, man nannte sie „once-ers“ (Einmaler), und das ist ein Ruf, in den zu kommen wir alle zu vermeiden wünschen.

Nun eine andere Sache; sie betrifft die Art der Wahrnehmung der Dienste, und zwar ist dies unsere Aufmerksamkeit oder das Fehlen derselben bei der Teilnahme an den Gottesdiensten. Jeder von uns weiß aus Erfahrung, dass die Unaufmerksamkeit ein großer Fallstrick für uns ist, und es ist eine Frage, bei wie vielen Gebeten, auf die wir mechanisch „Amen“ gesagt haben, wir auch wirklich aufmerksam gewesen sind. Nun spricht St. Paulus vom Beten mit dem Geist und auch vom Beten mit dem Sinn (1. Kor. 14, 15), und es muss zugegeben werden, dass es, wenn wir dies tun und uns durch den ganzen Dienst hindurch richtig konzentrieren, keine leichte Sache ist. Wir sollten uns aber bemühen, uns in dieser Hinsicht zu bessern, und zusehen, zu wie vielen Gebeten wir mit Aufrichtigkeit „Amen“ sagen können. Wir wenden uns nun zu Sünden auf der weltlichen Seite. Da gibt es solche, die Todsünden genannt werden, weil sie, wenn sie nicht bereut werden, den Tod der Seele zur Folge haben, als Mord, Ehebruch, Diebstahl usw. Doch wollen wir nicht vergessen, wie unser HErr dies weiter ausgelegt hat, dass es nämlich für die Jünger Christi nicht genügt, das zu halten, was die Gesetze verbieten, sondern dass sie dies auch dem Geiste nach zu halten hätten; und das verbietet in bezug auf die drei genannten Sünden: ungerechtfertigten Zorn und Groll, Unreinheit in Gedanken, Worten und Werken, und Unehrenhaftigkeit in jeder Form, nicht nur

im Erwerb von Eigentum, das uns nicht gehört, sondern auch in der Vorenthaltung dessen, was dem Staat oder andern behördlichen Körperschaften gebührt.

Es ist zu fürchten, dass zu der jetzigen Zeit und bei dem gegenwärtigen Stande der Gesellschaft das größte Maß von Sünde unter die Rubrik des Vergehens gegen das siebte Gebot kommt, und wir wollen nicht vergessen, dass unser HErr von dem damaligen Geschlecht sagte, dass es ein sündiges und ehebrecherisches sei. Wie viel größer würde Sein Verdammungsurteil über diese Generation sein, wo diese Sünden in dem christlichen, dem neuen Bunde so viel mehr abscheulich sind als unter den Juden. Es mag hervorgehoben werden, dass die Sünde der Hurerei, von welcher die heutige Gesellschaft so gering denkt, gradeso eine Todsünde ist wie Ehebruch. Wir fühlen uns hier gezwungen, auch an die vorherrschenden Sünden zu erinnern, welche mit der Kontrolle oder der Verhinderung der Geburten verbunden sind. - In bezug auf alle diese Sünden vergessen wir nicht, was St. Paulus sagt, dass, die solche Dinge tun, kein Erbe haben im Reiche Gottes, wenn sie nicht rechtzeitig Buße getan haben (Gal. 5, 21).

Wir kommen nun zu den verzeihlichen oder erlässlichen Sünden, wie sie zuweilen genannt werden,

und nehmen zuerst die des Mangels an Nächstenliebe und Versöhnlichkeit.

In einem der Zirkulare, welche wir letzthin durchsahen, nehmen die Koadjutoren Bezug auf ein Wort der Weissagung über diesen Gegenstand; ein Wort, welches von dem Mangel an Bereitwilligkeit zu vergeben spricht als einer Sache, die die Erscheinung des HErrn verzögert und welches uns die Frage vorlegt: „Habt ihr Vergebung von dem HErrn, von euren Brüdern und unter euch selbst, ihr Kinder Zions?“ Und dann fahren die Koadjutoren fort: „Es besteht in der Tat Ursache zur Beschämung wegen des offensichtlichen Mangels an Bereitschaft, einander zu vergeben, selbst in apostolischen Gemeinden, beides, unter den Dienern und unter den Laien. Dadurch ist gerade das Muster himmlischer Einheit und brüderlicher Liebe sehr geschwächt worden.“

Wenn es noch solche Dinge unter uns gibt, dass Glieder einer Familie nicht miteinander sprechen wollen, dann lasst uns darauf sehen, dass irgend solche schandbaren Dinge hinweggetan werden, soweit wie irgend möglich.

Da gibt es noch andere kleinere Sünden, wie zum Beispiel rasch beleidigt sein, Fehler des Temperaments, nicht bloß die eines raschen Temperaments,

sondern auch die Fehler eines niedergedrückten, mürrischen Verhaltens und eines reservierten Benehmens, wodurch man sich selbst von der Sympathie anderer ausschließt und wobei es eine Prüfung ist, miteinander im Familienkreis zu leben. Solches niederdrückende und argwöhnische Benehmen kommt meistens vom Mangel an der zweiten Frucht des Geistes, nämlich der der Freude, und es mag wohl sein, wenn diese Frucht unter Christenmenschen mehr entwickelt wäre, dass es dann weniger Fälle von Gemütskrankheiten gäbe.

Reizbarkeit, eine beständige Ursache von Unruhe in der Familie, mag daher kommen, dass die dritte Frucht des Geistes, die des Friedens, nicht gebracht wird. Wie ein Leuchtturm in alle Richtungen Licht ausstrahlt, so sollten die, welche den wahren Frieden in ihrem Herzen haben, den Frieden ausstrahlen zu allen um sie herum.

Indem wir diese Fehler einzeln aufzählen, hoffen wir, dass die Gemeindeglieder sie nicht ausschließlich auf ihren Nächsten und Mitmenschen anwenden, sondern sich selbst prüfen werden, um ihre eigene diesbezügliche Schuldhaftigkeit zu erkennen. Wenn irgend jemand nun denken sollte, dass diese Fehler und Fehlschläge ihn nicht betreffen, dann ist es gut, sich daran zu erinnern, dass wir aufgerufen werden,

nicht allein das zu bekennen, was wir tun oder ungetan lassen, sondern auch zu bekennen, was wir sind. Denn außer gewissen Tatsünden gibt es üble Neigungen der Seele wie Stolz, Eitelkeit, Selbstsucht, Neid, Eifersucht, Argwohn usw. Diese Neigungen müssen wir alle im Zaum halten. Wir müssen unseren Stolz in unsere Tasche stecken, wie das Sprichwort sagt; wir müssen unsere Eitelkeit durch den Entschluss züchtigen, sie nicht zur Schau zu tragen; wir müssen Gefühle von Neid ablegen, wann und wo sie immer aufsteigen; wir müssen uns zwingen, gütig und freundlich zu sein zu jenen, auf welche wir eifersüchtig sind; wir müssen tiefsitzendes Misstrauen uns selbst ausreden. Dies ändert aber nicht die Tatsache, dass solche Übel bei uns vorhanden gewesen sind und dass in ihrem bloßen Vorhandensein unsere Schuld liegt. In einem vollkommenen Herzen könnten solche üblen Neigungen nicht vorhanden sein, und es sind Neigungen, und nicht nur vorübergehende Einflüsterungen, womit wir es zu tun haben, die von dem Feinde wie ein Schatten auf unsere Seele geworfen werden.

Wir stehen nahe vor der Fastenzeit - diese Predigt wurde im Februar 1952 gehalten - und das ist eine Zeit, wo es angemessen ist, große Bemühungen zu machen, unsere Fehlschläge zu erkennen und sie zu berichtigen. Unter unseren Christenbrüdern ist es Brauch, viel mehr als es bei uns gewesen ist, Taten

der Selbstverleugnung während der Fastenzeit zu üben. Aber obwohl solche Handlungen wertvoll sein mögen, so ist es doch gut, sich zu erinnern, dass sie letzten Endes nur Mittel zum Zweck sind. So ist es mit einem Manne, der körperliche Übungen macht; der Zweck, den er dabei verfolgt, ist, seine Muskeln zu entwickeln. So ist es auch mit den Taten der Selbstverleugnung. Das uns vorschwebende Ziel ist, unsern Charakter zu entwickeln und unsere Kraft zur Überwindung der Übel zu vermehren.

Lasst uns suchen, diese Fastenzeit zu einer Zeit von besonderen Gebeten zu machen im Hinblick auf zwei Hauptgegenstände: erstens unsere Fehlschläge zu bekennen, und zwar solche, die das Kommen des HErrn verzögert haben; und zweitens ernstlich um die Erfüllung solcher Dinge zu beten, die dem HErrn so am Herzen liegen, zum Nutzen der ganzen Kirche sowohl als unser selbst.

Nur durch solches Hinwegtun von Sünden - und ein jeder kennt seine eigenen Fehler und die ihm zusetzenden Sünden - können wir bereitet werden, dem HErrn zu begegnen, welcher einem jeden in jedem Augenblick erscheinen kann und welchen „ohne Heiligung niemand sehen wird“.

Nun noch ein abschließender Gedanke in Verbindung mit der Erstlingsgarbe und was darüber gesagt ist, wenn sie eingesammelt worden ist auf den Berg Zion. Es ist nicht gesagt, dass sie irgendein großes Werk auf Erden vollbracht haben oder dass sie gewürdigt werden wie die alttestamentlichen Helden, von denen gesagt ist, dass „sie durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt oder der Löwen Rachen verstopft haben" (Hebr. 11, 33). Jedoch wird von den Erstlingen gesagt, dass sie „überwunden haben"; und der Weg, auf dem sie überwunden haben, war, „durch des Lammes Blut" (Offb. 12, 11). Übertragen aus der prophetischen in die gewöhnliche Sprache heißt das, dass sie solche waren, die die Welt, das Fleisch und den Teufel überwand, nicht weil sie keine Sünde begangen hätten, sondern weil sie die Gnade gehabt hatten, ihre Sünden zu bekennen und Vergebung zu empfangen durch das am Kreuz vergossene Blut des Lammes.